

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 32 (1939)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Insekten der Urzeit im Bernstein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

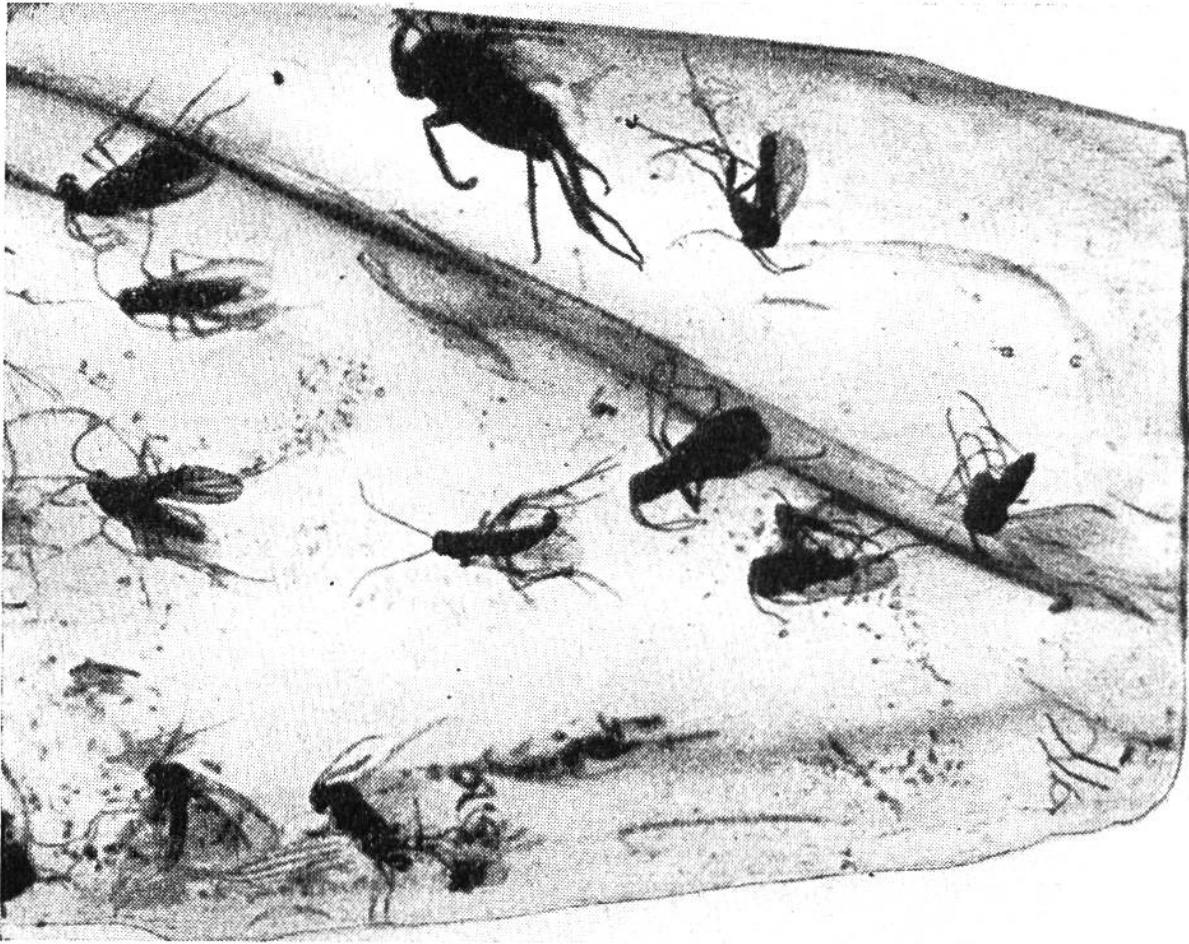
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

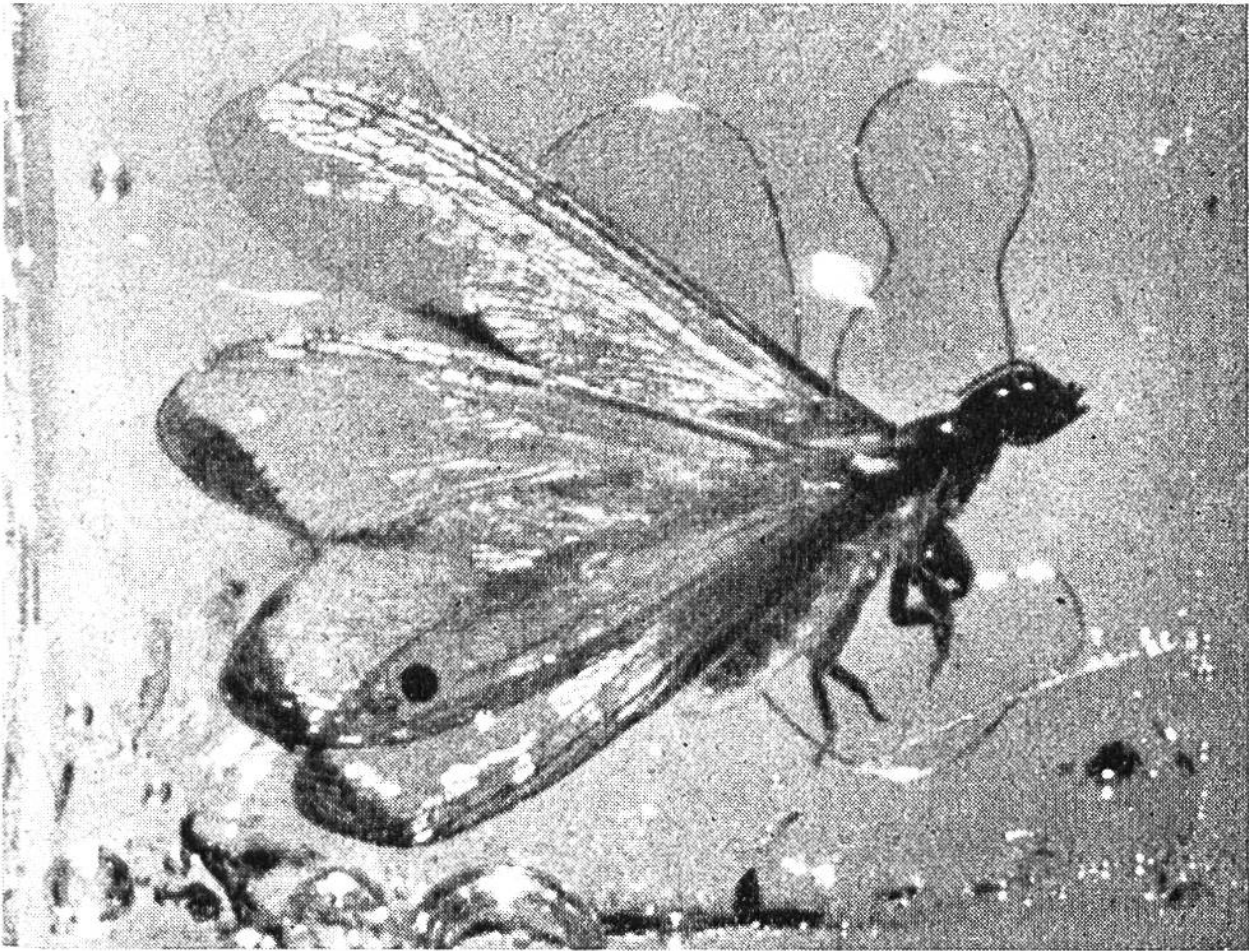


Gallmückenschwarm, in Bernstein eingebettet. Die Mücken fanden zwar vor Jahrmillionen den Tod, doch das sie umhüllende Harz hat ihre Körper gut konserviert.

INSEKTEN DER URZEIT IM BERNSTEIN.

In einem gläsernen Sarg wie Schneewittchen ruhen die kleinen Lebewesen, wie sie unsere Bilder zeigen, im Bernstein. Der Vergleich mit dem gläsernen Sarg trifft doppelt zu. Bernstein hiess bei den alten Germanen glesum, woraus unser Wort Glas entstanden ist. (Der heutige Name Bernstein bedeutet Brennstein, brennbarer Stein.)

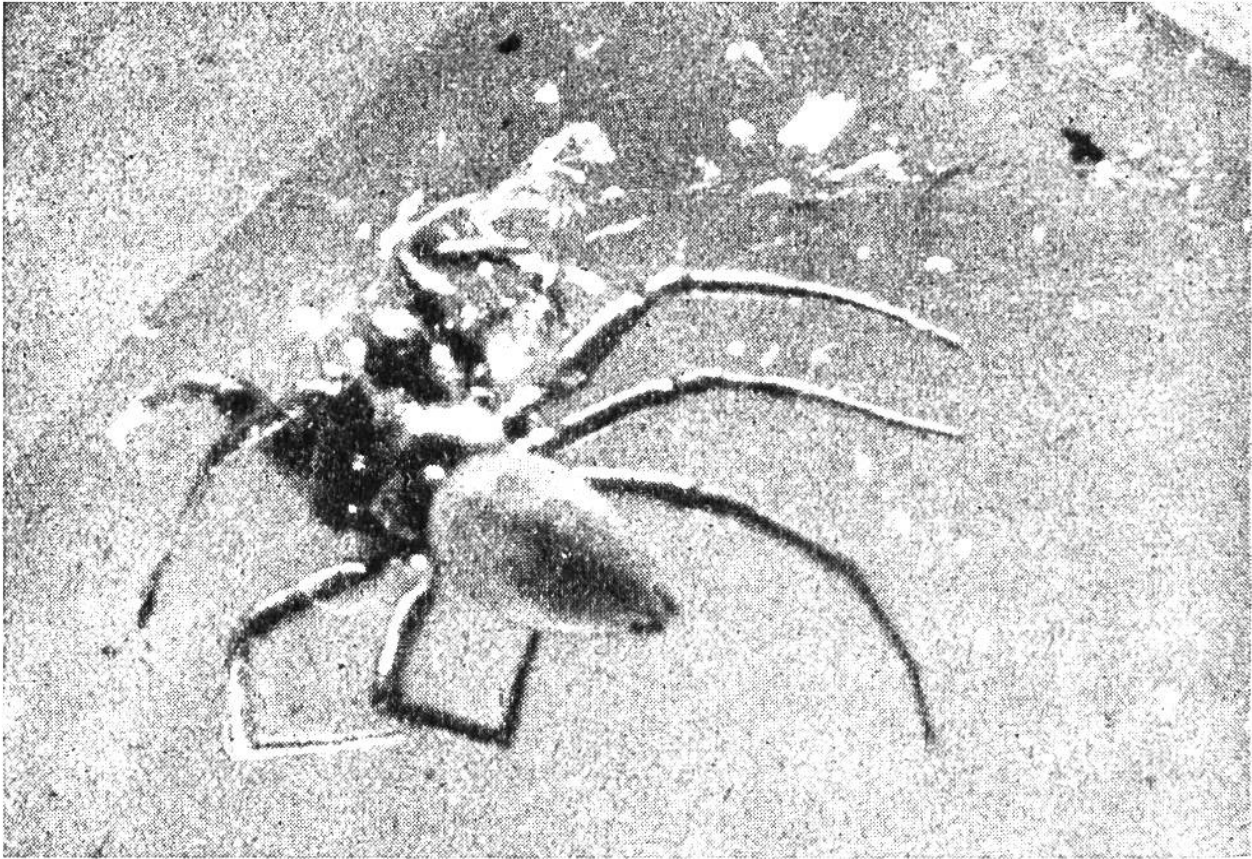
Bernstein ist Harz von einem Baume aus urweltlicher Vorzeit, der unserer Kiefer, mehr noch der Arve unserer Alpen, ähnelt. Haben wir einmal beobachtet, wie allerlei kleines Getier, das da emsig baumauf, baumab krabbelt, im tiefenden Harzklümpchen stecken bleibt und das unscheinbare Leben aushaucht, so wissen wir schon, wie Einschlüsse entstehen. Und so kam es zu Einschlüssen schon vor sechs Millionen Jahren. Denn damals, in dem dritten der grossen



Termiten. Diese heute nur noch in den Tropen vorkommenden Insekten findet man häufig im Bernstein eingeschlossen.

Weltzeitalter, von denen die Erdkundigen zu berichten wissen, bewuchs die Bernsteinkiefer weite Ländereien. Sechs Millionen Jahre! Kannst du dir das auch richtig vorstellen? Da wurde die Eintagsfliege wie für Tage der Ewigkeit einbalsamiert und mit ihr im Laufe von tausend und abermals tausend Jahren ein ganzes Heer kleiner Lebewesen. Deren Urenkel und Verwandte bevölkern noch heute die Erde. Ameisen, Termiten, Mücken, Käfer, Schaben, Spinnen, Tausendfüßler, Wanzen, Heuschrecken, Bücherskorpione, zum Teil noch im natürlichen Farbenkleide, alles ist in den Einschlüssen erhalten, sogar der Floh fehlt nicht.

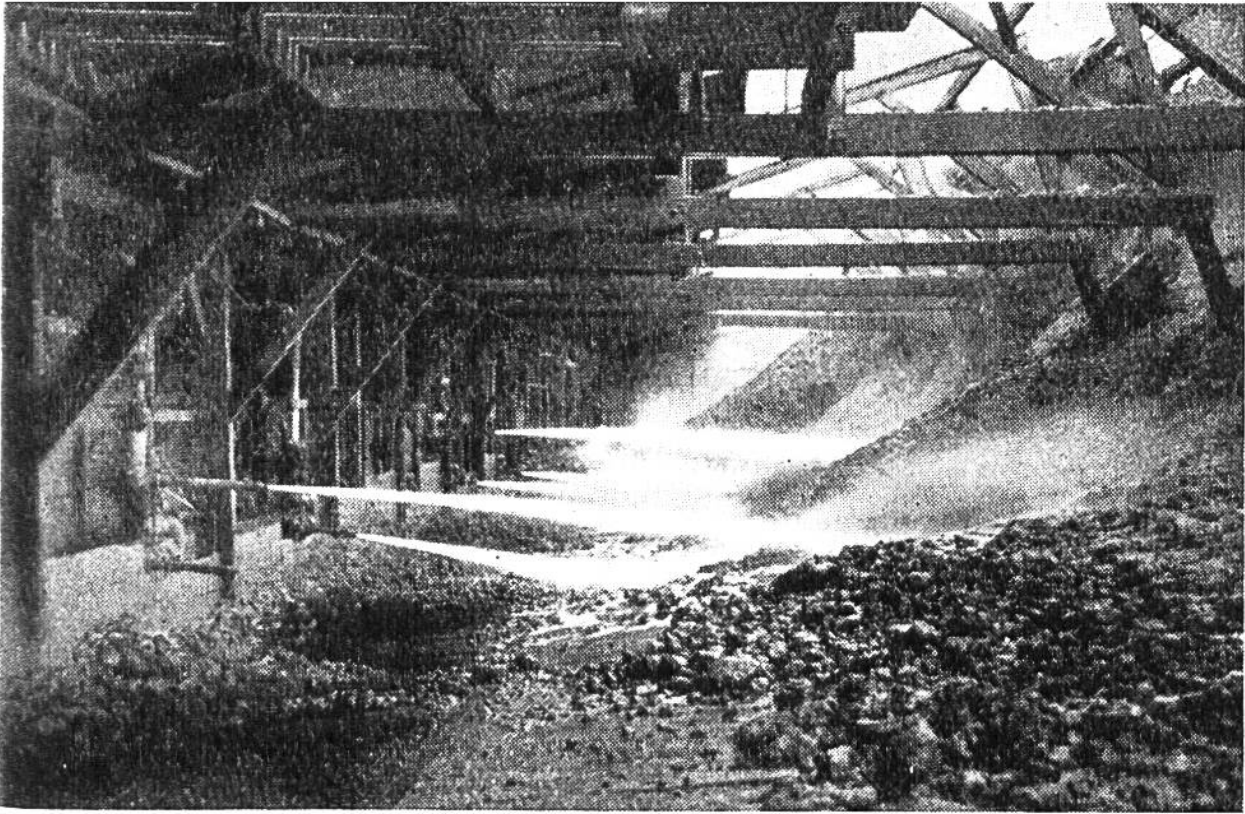
Da auch Pflanzeneinschlüsse erhalten sind, so haben findige Naturforscher nicht lange gezaudert, ein Bild vom „Bernsteinwald“ zu entwerfen. Wunderbar muss so ein Wald gewesen sein! Im Charakter ähnlich den Wäldern des heutigen südlichen Nordamerika und Japan. Schlanke Palmen wiegten da ihre Wipfel in den warmen Lüften. Dicht daneben



Spinne im Bernstein. So klar wie unter der Lupe sieht man Körper und Beinchen des Tieres.

reckten sich Tannen und breitausladende, immergrüne Eichen. Der Ahorn war Nachbar des Ölbaums, der Zimtbaum wuchs beim Holunder. Zypressen, Thuja, Lorbeerbaum und Lärche fehlten nicht. Im Unterholz trieben die Kamelien und Magnolien ihre Wunderblüten. Dichte Moosteppiche und Farnbüschel bedeckten den Boden. Diesen Wald aber beherrschte an Zahl der Harzspender, die Bernsteinkiefer.

Das alles können die Einschlüsse erzählen und bezeugen, wenn der Bernstein von den Wogen der Ostsee an die Küsten Samlands gerollt oder wenn er im Bergwerk aus tiefen Schichten des Erdreichs herausgefördert wird. Diese Schichten sind nicht etwa verweste oder versteinerte Überreste des Bernsteinwaldes selber, sondern eine Meeresablagerung, in der es allerhand Muscheln gibt. Der Bernsteinwald, der erhob sich weit in sagenhafter Ferne, im Norden, auf einem Urland, das im Meere versank. Das leichte Harz wurde samt den eingeschlossenen kleinen Passagieren fortgetragen, das Äusere von Wellen und Sand geschliffen und wie Kiesel gerundet.



B e r n s t e i n w ä s c h e r e i . Die im Tagebau abgetragene Erde wird mit Hilfe von starken Wasserstrahlen aufgelöst und die darin enthaltenen Bernsteinstücke herausgeschwemmt.

Seit Jahrhunderten werden mächtige Mengen des „deutschen Meergoldes“ gewonnen und in alle Welt verhandelt (heutzutage jährlich etwa 550 000 kg). Welch ungeheure Masse des edlen Harzes muss ehemals geflossen sein! Die Naturforscher schliessen daraus nicht allein auf die gewaltige Grösse und den Jahrtausende überdauernden Bestand des Bernsteinwaldes. Sie sprechen ausserdem von einer krankhaften Überproduktion an Harz, der „Bernsteinkrankheit“. Mit dem Harz verklebt und heilt der Baum ja Wunden, die ihm Sturm und Gewitter schlagen oder die Arbeit grosser und kleiner Tiere beibringt. Die Schäden, die dem Bernsteinbaum zugefügt wurden, müssen ganz ungewöhnlich gross und furchtbar gewesen sein, und kein vorsorglicher Förster unterstützte ihn im Kampf um das harte Leben.

Wenn der kunstfrohe Grieche und der stolze Römer lange vor Beginn unserer Zeitrechnung den Bernsteinschmuck aus dem düsteren Germanien vom Händler erstand, da ahnten sie nicht, dass der Bernstein ein Zauberglas ist. Heute schauen wir darin urferne Zeiten und versunkenes Leben.